

Mit einer dicken schwarzen Sonnenbrille und in ein nudefarbenes Seidenkleid gehüllt saß Corinne mit ihren Eltern und Maxim an einem Tisch in der VIP-Lounge. Gelangweilt folgte sie dem laufenden Spiel. Allerdings hatte der Unfall des deutschen Teamcaptains sie gerade so sehr geschockt, dass sie den Gesprächen ihrer Eltern nicht mehr folgen konnte. Ihre Gedanken schweiften ab zu dem Unfall ihres früheren Trainers Michael, den sie während eines Turniers mit angesehen hatte. Nur schien dieser hier viel glimpflicher ausgegangen zu sein, denn das Spiel lief ungehindert weiter. Doch die deutsche Mannschaft konnte mit ihrem schwächeren Ersatzspieler nicht mehr an die Erfolge der vorherigen Chukkas anknüpfen. Sie verloren das Spiel haushoch.

Corinne bemerkt nicht, als ihr Onkel zu ihrem Vater kam, sich neben ihn setzte und mehrmals ihren Namen nannte. Die beiden sahen sie an, doch sie reagierte nicht.

Maxim legte den Arm um sie. Sie zuckte erschrocken zusammen und sah ihn an.

„Chérie, dein Vater hat dich etwas gefragt“, meinte er liebevoll. Sie wandte ihren Blick zu ihrem Vater, der sie besorgt ansah.

„Onkel Jacques hat mir gerade berichtet, dass das Team des verletzten Herrn von Langenstein nun keinen Lkw-Fahrer hat und dringend jemanden braucht, der sie nach Frankfurt bringt. Es ist schwer jemanden zu finden, der sofort abkömmlich ist“, begann er. „Würdest du eventuell die vier Pferde des Freundes deines Onkels fahren? Es ist auch einer seiner Grooms dabei, du wärst nicht alleine.“

„Nein“, sagte Corinne entschieden. „Ich fahre nie wieder einen Lkw.“

Ihre Mutter lehnte sich nach vorne und sah sie eindringlich an. „Oh doch, das wirst du.“

„Merde“, schrie sie und hörte, wie alle Damen an den benachbarten Tischen vor Schreck laut den Atem einzogen. „Ich werde doch einmal in meinem Leben machen können, was ich will. Ich sage nein und ich meine nein.“

François schlug mit der flachen Hand auf den Tisch und funkelte sie böse an. Maxim nahm ihre Hand und streichelte sie zärtlich. „Liebes, tu doch deinem Onkel den Gefallen. DU schaffst das, ich weiß es.“

„Fährst du mit?“, fragte sie mit zitternder Stimme.

„In diesem Lkw ist nur Platz für zwei“, antwortete Onkel Jacques anstatt Maxim. „Der Groom wird dich als einziger begleiten können.“

„Merde“, murmelte sie leise. „Auch noch ein Argentinier, der mich nicht versteht.“

Ihre Mutter sah sie mit hochgezogener Augenbraue an, sagte jedoch nichts. Corinne hatte sie in den letzten Minuten sehr blamiert vor all diesen Leuten.

Sie stand auf und lief unter den empörten Blicken der anderen Gäste aus der Lounge. Maxim folgte ihr und nahm sie in die Arme.

„Du schaffst das, Chérie. Ich weiß das!“, sagte er leise und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. „Ich nehme den Wagen und komme nach.“

Sie nickte. „Danke. Du bist ein echter Freund. Warum gibt es nicht mehr Männer wie dich?“

Er lächelte und flüsterte in ihr Ohr: „Du wirst den richtigen noch finden, das verspreche ich dir.“

„Komm, ich bringe dich zu Martins Team und stelle dir seinen Groom vor, der dich begleitet. Ihr könnt dann auch gleich abfahren denke ich“, meldete sich Onkel Jacques zu Wort.

Corinne nickte und folgte ihm an Maxims Hand.

Vor dem Stallzelt standen zwei alte, in Corinnes Augen sehr klapprige, Lkws bereit. Die Grooms, überwiegend Argentinier, saßen vor ihren Zelten oder führten Ponys umher. Jacques deutete auf einen jungen Mann, der mit dem Rücken zu ihnen stand und telefonierte. Er war etwas größer als Corinne, hatte dunkelbraune schulterlange lockige Haare und war sehr

muskulös gebaut. Sie war froh, dass sie ihre dunkle Sonnenbrille trug und somit niemand bemerkte, dass sie den Blick nicht von ihm abwenden konnte. Doch dann steckte er das Handy weg und drehte dich zu ihnen um und sah ihr direkt in die Augen. Wie erstarrt standen sie sich gegenüber. Corinne klammerte sich noch fester an Maxims Hand.

„Chérie, was hast du?“, fragte er leise.

Sie schenkte ihm ein Lächeln und meinte: „Nichts. Schon okay. Ich schaffe das.“

„Das ist Herr Prescher. Er wird dich begleiten“, stellte Jacques ihr ungerührt den jungen Mann vor, ohne auch nur zu erahnen, dass sie ihn längst kannte. „Mademoiselle de Cambon wird Sie fahren“, sagte er an Severin gewandt.

Er nickte nur und berichtete: „Ich habe gerade mit Sandrine von Langenstein telefoniert. Martin darf das Krankenhaus auf eigene Verantwortung verlassen. Sie fährt mit ihm nach Hause. Vielen Dank, Monsieur de Bultel, für Ihre Gastfreundschaft. Ich bin mir sicher, dass Martin sich meldet, sobald er sich besser fühlt.“ Er gab dem Franzosen die Hand, wandte sich um und stieg in die Beifahrerseite des Lkw. Carlo und Maria saßen bereits in dem Fahrzeug, das Martin für dieses Turnier geliehen hatte. Er winkte den beiden als Carlo hupend abfuhr.

Corinne kletterte langsam in das Führerhaus und besah sich das Armaturenbrett. Severin beobachtete sie aus dem Augenwinkel heraus. Sie wirkte abgemagert und blass, dennoch hatte sie nach wie vor eine verzaubernde Wirkung auf ihn. Er hatte gesehen, wie sie sich von ihrem Freund verabschiedet hatte und musste sich eingestehen, dass er gegen diesen gutaussehenden Adligen niemals eine Chance gehabt hätte.

„Wie geht es dir?“, fragte er vorsichtig.

Sie warf ihm einen bösen Blick zu und startete den Motor.

„Merde, was ist das für eine alte Kiste? Dein Chef hat neun Pferde, kann sich aber keinen vernünftigen Transporter leisten“, schimpfte sie, legte den Gang ein und gab vorsichtig Gas.

„Martin könnte sich locker einen guten Transporter leisten, aber er legt keinen Wert darauf. Er fährt diesen so lange es möglich ist“, erklärte Severin sauer.

„Wo müssen wir überhaupt hin? Hat das Ding wenigstens ein Navi?“

„Ja, hier. Ich schalte es ein.“ Severin drückte auf dem ebenfalls älteren Navigationsgerät herum, um die Adresse des Stalls in Frankfurt einzugeben. Corinne seufzte entnervt.

„Tut mir leid, wir haben auch noch kein eingebautes High-Tech Navi mit Sprachfunktion. Aber das hat bisher niemanden gestört“, meinte er wütend und befestigte das Gerät an seiner Halterung.

Corinne steuerte den Transporter auf die Straße und beschleunigte.

„Merde, wir brauchen ja über drei Stunden“, schimpfte sie erneut, als sie die Anzeige auf dem Navi sah.

„Du wirst es überleben. Wie kommst du eigentlich wieder nach Hause?“

„Mein Freund kommt nach und holt mich.“

Auch wenn sie wütend war und auch wenn sie gerade von ihrem Freund sprach, ihre Stimme und ihr süßer französischer Dialekt trafen ihn mitten ins Herz.

Sie fuhren in Richtung Autobahn. Zu Corinnes Erleichterung war sie an diesem Samstagabend relativ leer. Doch am Himmel zogen dunkle Wolken auf und sie fuhren direkt darauf zu. Nach wenigen Kilometern hörten sie den Donner und sahen Blitze.

„Merde, dieses Scheißwetter kann ja nur auf der deutschen Seite sein. War ja klar, wenn ich einmal wieder über diese Grenze fahre“, schimpfte sie.

„Früher hattest du nichts dagegen. Ich dachte immer, du wärst gerne in Deutschland“, sagte Severin trocken. „Aber ich dachte auch einmal, dass du mich liebst.“

Sie drehte ihren Kopf in seine Richtung und funkelte ihn mit kalten Augen an, sagte aber keinen Ton. Es wurde immer dunkler und fing an zu regnen, nachdem sie die Grenze zum Saarland überquert hatten.

Severin warf ihr nach einigen Minuten des Schweigens einen Seitenblick zu. Plötzlich bemerkte er, dass sie zitterte. Ihre Hände am Lenkrad schlotterten geradezu.

„Corinne, was hast du?“, fragte er besorgt.

„Nichts, wieso?“, fuhr sie ihn an.

„Du zitterst am ganzen Körper. Willst du eine Pause machen?“

„Merde, ich mache doch keine Pause. Ich bin froh, wenn ich dich und diese Ponys in Frankfurt abgestellt habe.“ Auch wenn sie schimpfte, klang ihre Stimme nun nicht mehr so fest wie vorhin.

„Corinne, bitte. Du bringst uns noch um, wenn du in dieser Verfassung weiterfährst.“

Sie krallte sich noch fester an das Lenkrad in der Hoffnung, dass er das Zittern nicht mehr wahrnahm. Aber ihr ganzer Körper bebte und das bekam sie nicht in den Griff. Langsam fuhr sie bei Saarbrücken auf einen Rastplatz und parkte den Lkw. Sie schaltete die Zündung aus und lehnte sich schwer atmend im Fahrersitz zurück. Severin drehte sich zu ihr um.

„Was ist los?“, fragte er eindringlich.

Augenblicklich vergrub sie ihr Gesicht in den Händen und fing an zu weinen. Severin fühlte sich hilflos. Er stand hier irgendwo auf einem Rastplatz in strömendem Regen und wollte nur noch nach Hause. Neben ihm saß die Liebe seines Lebens, sah aus wie ein Schatten ihrer selbst, zitterte am ganzen Körper und weinte.

Vorsichtig legte er ihr eine Hand auf die Schulter. Sie zuckte zusammen und hob ihren Kopf. Für einige Sekunden sahen sie sich tief in die Augen. Ihr Blick, der zunächst noch eiskalt war, wurde immer weicher und wärmer. Unvermittelt lehnte sie sich zu ihm herüber und fiel ihm in die Arme. Er zog sie auf seinen Schoß und hielt sie fest. Sie spürte seine Wärme und seine starken Arme, die sie so sehr vermisst hatte in den letzten Jahren.

Severin spürte durch ihr dünnes Kleid ihre Knochen. Früher war sie zwar sehr schlank gewesen, aber heute würde er sie eher als abgemagert bezeichnen. Sie tat ihm schrecklich leid. Was war nur mit ihr passiert?

„Ich hatte einen Unfall mit dem Lkw. Das war vor über einem Jahr. Prestige ist dabei ums Leben gekommen“, begann sie. Severin ließ sie reden, ohne etwas zu sagen. „Ich habe mir und allen Pferden dieser Welt geschworen, dass ich nie wieder einen Lkw fahre. Mit dem Reiten habe ich auch aufgehört. Rosalie habe ich Ulli zur Verfügung gestellt. Er hat mir versprochen sich gut um sie zu kümmern.“

„Auf Ulli kannst man sich immer verlassen. Wie ist der Unfall passiert, Corinne?“ fragte Severin vorsichtig.

Alleine die Art wie er ihren Namen sagte, brachte ihr Herz zum Schmelzen.

„Es war im Winter und während ich auf einem Turnier war, hat es auf die gefrorene Straße geregnet. Auf der spiegelglatten Fläche bin ich ins Schleudern gekommen und habe die Kontrolle verloren. Dann lag ich mit Pferd und Lkw im Graben. Mir ist so gut wie nichts passiert. Aber ich kann das nicht vergessen. Nachts werde ich wach, weil es in meinen Träumen immer wieder passiert“, erzählte sie.

„Du kannst nichts dafür. Was passiert ist, ist passiert. So schlimm es auch ist, es war Schicksal.“ Sie hob ihren Kopf von seiner Schulter und sah ihn an.

„Du hörst dich schon an wie Ulli. Er könnte wirklich dein Bruder sein“, meinte sie.

„Hat er das auch zu dir gesagt?“

„Nein. Wir haben nie über den Unfall gesprochen. Er wollte, aber ich nicht.“

Er strich ihr über den Rücken und zum ersten Mal seit langer Zeit hatte sie das Gefühl, dass wirklich jemand für sie da war. Jemand, der sie festhielt und der ihr zuhörte. Maxim war zwar ihr bester Freund und stand ihr immer bei, aber er hatte mit seinen Männern, seinen Eltern und seinem Studium weiß Gott genug eigene Probleme.

„Warum reitest du nicht mehr, Corinne?“, fragte er.

Sie wandte ihren Blick ab und antwortete traurig: „Weil ich Angst habe.“

„Warum denn das? Du hattest nie Angst. Du warst die Mutigste von allen auf dem Hof. Jeder hat dich bewundert dafür. Außerdem warst du sehr gut. Was ist aus deinem Traum geworden, einmal für Frankreich zu starten?“

Sie wischte ihre Tränen weg, befreite sich aus seinen Armen und zog sich auf den Fahrersitz zurück.

„Da vorne ist eine Tankstelle. Ich hole dir gerne einen Kaffee und etwas zu Essen“, bot er an. Sie schüttelte den Kopf, doch Severin stieg aus und lief durch den strömenden Regen zur Tankstelle, um Kaffee, Süßigkeiten und belegte Brötchen zu holen. Als er nach zehn Minuten völlig durchnässt zurückkam, hatte er drei große belegte Baguettes, ein Päckchen Gummibären und zwei Tafeln Schokolade dabei. Außerdem noch einen Becher Kaffee für Corinne.

„Ich kann nichts essen“, sagte sie entschieden.

„Doch, das kannst du.“ Er hielt ihr eines der Baguettes unter die Nase, das herrlich frisch nach Käse und Schinken roch.

Seufzend nahm sie es ihm ab und fing langsam an zu essen.

„Das schmeckt wirklich gut“, bemerkte sie nach drei Bissen. „Ich hatte ganz vergessen wie einfache Snacks schmecken.“

Severin sah sie prüfend an. „Dass man von Kaviar, Hummer und Champagner nicht satt wird, sehe ich dir an.“

„Du musst nicht gleich wieder frech werden“, sagte sie böse.

„Nein, ich sage nur die Wahrheit. Sieh dich doch mal an. Du bist nur noch Haut und Knochen. Wenn ich nicht von Martin und Sandrine erfahren hätte, dass du auf dem Turnier bist, hätte ich dich womöglich vorhin nicht erkannt. Sagt dein Freund dir nicht, dass du ungesund aussiehst?“

„Doch“, antwortete sie schulterzuckend.

Severin ermahnte sich innerlich, nicht zu weit zu gehen. Das Verhältnis zu ihrem Freund ging ihn nichts an, auch wenn es ihn nach ihrer abweisenden Reaktion brennend interessierte.

Corinne sah kauend aus dem Fenster in Richtung Autobahn. Sie konnte durch den Regen kaum etwas erkennen, aber es war nach wie vor wenig Betrieb auf der Straße. Auf einmal zerknüllte sie das Papier des Baguettes und warf es Severin über.

Mit einem Grinsen verkündete sie: „Na dann fahren wir mal weiter.“

„So gefällst du mir wieder“, sagte er zufrieden.

Ihre Chanel Sonnenbrille, die sie sich ein paar Kilometer zuvor in die Haare gesteckt hatte, zog sie vom Kopf und warf sie durch das Führerhaus. „Merde, dieses Ding geht mir auf den Keks.“ Severin schüttelte lachend den Kopf. Da war sie wieder, seine alte Corinne. Er hielt ihr das geöffnete Päckchen mit den Gummibären hin und sie nahm gleich drei.

Nach einigen Kilometern des Schweigens fragte sie: „Was hält dich da?“

„Wo?“

„Na da, wo man solche Klapperkisten fährt und mit kleinen Pferden hinter einem Ball her jagt.“

„Ich mag die netten Menschen, die solche Klapperkisten fahren, und die kleinen Pferde. Die Langensteins sind wie eine Familie für mich geworden und es kann sogar sein, dass ich bald einer von ihnen werde“, berichtete Severin.

Corinne schluckte. Sicher würde er eine Tochter aus ihrer Familie heiraten. Nein, da wollte sie nicht weiter nachfragen! Wieder schwieg sie.

Der Regen ließ nach und durch den bewölkten Himmel konnten sie erkennen, dass die Sonne langsam unterging.

Um neun Uhr kamen sie auf dem Georgshof in Frankfurt-Nied an. Erleichtert sprangen Severin und Corinne aus dem Führerhaus, nachdem sie die letzten Kilometer hauptsächlich geschwiegen hatten. Sofort kamen Maria und Leonie angelaufen. Maria fiel Severin um den Hals und gab ihm einen langen Kuss. Doch er schob sie zur Seite und sagte kalt: „Komm, wir müssen die Pferde abladen und versorgen.“

Enttäuscht nickte sie und half ihm die Rampe herunterzulassen. Einer der älteren Argentinier kam ebenfalls zum Helfen, da Carlo sich als Spieler an diesem Wochenende nicht für die Versorgung der Pferde verantwortlich fühlte, hatte er sich bereits zu seiner Freundin zurückgezogen. Severin ärgerte sich sehr darüber.

Maxim kam mit einem schwarzen Sportwagen vorgefahren.

Corinne rief: „Au revoir, Severin!“ und sprang in den Wagen, der dann sofort davon rauschte. Traurig sah Severin ihm nach. Die ganze Fahrt war für ihn eine reine Achterbahn der Gefühle gewesen und das, was er die ganze Zeit vermutet hatte, war ihm nun klar geworden: Er liebte sie immer noch genauso wie damals vor drei Jahren.

„Kann ich heute bei dir schlafen?“, flüsterte Maria.

„Nein“, antwortete er abweisend. Seine Gedanken kreisten um Corinne und er wollte heute Abend alleine sein. Am liebsten wollte er für immer alleine sein, bis zum Ende seines Lebens, wenn er Corinne nicht haben konnte.

Marias Augen füllten sich mit Tränen. „Du willst mich nicht, Severin. Stimmt’s?“

Er nickte. „Stimmt.“ Mit diesem einen Wort ließ er sie einfach stehen und ging zu seiner Wohnung wenige Häuser weiter.

Dort knallte er die Tür hinter sich zu und ließ sich auf seine Couch fallen, die er vor einem Jahr auf einem Flohmarkt erstanden hatte.